Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 182. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Donnerstag, den 10. Juli 1879. (7 Brüder.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

CPC. Rede des Abg. Reichensperger

bei Berathung des Zolltarifs in der Reichstagssitzung vom 7. Juli.

Ich glaube, hier im Allgemeinen die Gründe angeben zu sollen, weshalb ich und meine politischen Freunde für § 1 stimmen müssen, in welchem ein Schutzzoll-System proclamirt und eine Reihe von Finanzzöllen votirt werden soll. Ich meine, nach den langen und eingehenden Debatten, welche seit Wochen, ja seit Monaten über diese Frage geführt worden sind, sofort in medias res eingehen zu dürfen; glaube aber doch auch diejenigen Aeußerungen und Vorwürfe, welche namentlich in den letzten Sitzungen gegenüber der Stellung meiner politischen Freunde hier vorgeführt worden sind, nicht stillschweigend vorübergehen lassen zu dürfen. Es sind von verschiedenen Rednern der linken Seite fort und fort die lebhaftesten Angriffe gegen die jetzige Stellung meiner Parteigenossen erhoben worden; es ist geradezu erklärt worden, daß wir eine „Renegatenrolle" übernähmen gegen unser Programm, gegen unsern frühern Standpunkt, und gegen unsere frühern Anschauungen. (Sehr richtig! links.) Sie rufen „sehr richtig." Ich könnte Sie einfach schon dadurch widerlegen, daß ich Sie nur an den Namen Bamberger erinnere, der das direct entgegengesetzte Zeugniß abgegeben hat. Diese Autorität genügt mir aber nicht vor dem Lande, und ich erlaube mir hier den Ausdruck der Zuversicht, daß die kurzen Auseinandersetzungen, welche ich materiell folgen lassen werde, meiner Meinung nach der ganzen Welt die Gewißheit geben werden, daß das „sehr richtig" von links absolut falsch ist. Ich entnehme aus den Vorwürfen, welche wir wiederholt gehört haben, nur das eine Richtige, daß die Herren von jener Seite absolut darauf verzichtet haben, uns und unsere Parteigenossen irgendwie für sich gewinnen zu können. Darauf haben sie verzichtet, dagegen es sich zur Aufgabe gemacht, unsere heutige Stellung unsern Wahlkreisen gegenüber zu discreditiren. (Sehr richtig!) Nun, ich kann meinerseits nur die Ueberzeugung aussprechen, daß diese Wahlkreise, welche seit sieben Jahren unter der Programmsfahne „für Freiheit, Wahrheit und Recht" hinter uns stehen, durch diese Angriffe sich nicht beirren lassen werden. Diese Wahlkreise haben sieben lange Jahre hindurch in den bittersten Erfahrungen erkennen gelernt, wo ihre Freunde und ihre Gegner sitzen (Sehr richtig!), um einen härtern Ausdruck gar nicht zu gebrauchen (Sehr gut!). Die Herren sagen uns, daß wir an dem Programm nicht festgehalten haben, weil wir zu neuen Belastungen unsere Zustimmung geben, und schütten deshalb die bitterste Zornesschale über uns, — wohl nur zum Beweise, wie tief und peinlich dort die Stellung gefühlt wird, welche in diesem Augenblicke die linke Seite des Hauses einnimmt. Ich kann vor Allem meine Verwunderung nur darüber ausdrücken, daß alle jene Anklagen und Vorwürfe nicht zu allernächst gegen die eigenen Parteigenossen gerichtet werden, nämlich gegen diejenigen Liberalen, welche in ansehnlicher Zahl mit uns gestimmt haben. (Sehr richtig!) Denn diese Herren müßten doch in den Augen unserer Gegner sehr viel strafbarer als wir sein; denn ihre Parteigenossen haben ja den Vorzug, in ihren Fraktions-Sitzungen an ihrer Weisheitsquelle zu sitzen (Heiterkeit) und dort zu trinken und dort belehrt zu werden, was das Heil und das Wohl des Volkes erfordert. (Heiterkeit.) Wir unserseits sind nicht in der Lage, und Sie sollten uns wenigstens selbst von Ihrem Standpunkte aus milder behandeln, als Ihre bisherigen Parteigenossen, — ob sie es noch sind, weiß ich nicht. Also, meine Herren, ich bitte ein für alle Mal, uns mit Ermahnungen und Vorwürfen zu verschonen. Bei uns wird es nicht verschlagen, und wir zweifeln nicht, daß es auch bei unsern Parteigenossen im Lande nicht verschlägt.

Was nun die Sache selbst anlangt, so handelt es sich jetzt darum, im § 1 den Zolltarif, der in zweiter Lesung votirt worden ist, zu gesetzlicher Geltung zu bringen. Ich halte dies für nothwendig, für geboten im Interesse der Volkswirthschaft und im Interesse unserer Finanzwirthschaft. Ich halte es für nothwendig für unsere Volkswirthschaft in so fern, als es sich um Schutzzölle handelt. Ich bin der Meinung, daß nur diejenigen jenes Schutzzoll-System bestreiten können, welche meinen, es komme gar nicht darauf an, ob der Lohn der Arbeit dem deutschen Arbeiter oder dem fremden, ausländischen zu Theil wird, wenn nur möglichst wohlfeil gekauft wird. Nun, m. H., auch ich erkenne diesen Wunsch, wohlfeil zu kaufen, als einen sehr berechtigten an; allein zwei Haken stehen diesem Wunsche entgegen, — der Haken zuerst, daß die großen Volksmassen, die kein gesichertes Arbeitsverdienst haben, auch nicht die wohlfeilsten Waaren kaufen können, — und die zweite Rücksicht, daß alle die wohlfeilen Waaren, die wir jetzt kaufen können, von dem Augenblick an recht theuer werden müssen, wenn endlich das schöne Ziel erreicht sein wird, unsere längst im Niedergange begriffene Industrie vollständig ruinirt zu haben. (Sehr wahr!) Dann, m. H., treten wieder die Preise ein, die wir früher kennen gelernt haben, etwa bei dem Eisen. Keine dieser beiden Eventualitäten wollen wir; wir weisen beide zurück. Aber wir weisen auch den ganzen Ausgangspunkt jener Doctrin zurück, welche sich gegen das in zweiter Lesung votirte Schutzzoll-System wendet. Ich bin der Meinung, daß ein solcher Standpunkt nur angenommen werden kann, wenn man laut erklärt, es sei einerlei, ob der deutsche Arbeiter ernährt wird oder der ausländische. Das würde in der That eine vollständige Verleugnung des nationalen Selbstbewußtseins auf dem wirthschaftlichen Gebiete bedeuten, — das würde sich und unsere Interessen cosmopolitischen Bestrebungen dienstbar machen heißen. Und, m. H., wenn jemals das so oft mißbrauchte Wort Vaterlandslosigkeit eine berechtigte Anwendung finden kann, dann muß es gegenüber einer Doctrin gelten, die, wie gesagt, wirklich als Prinzip aufstellen wollte, es sei gleichgültig, ob der deutsche Bergmann und Weber und wie er immer heißt, lohnende Arbeit für unsere Bedürfnisse auf unsern Märkten leistet, oder ob es der Ausländer thut. (Ruf links: Crefelder Weber!) Weber, jawohl, davon spreche ich, und ich benutze diese Gelegenheit, hier auszusprechen, daß auch ich mein Bedenken habe, und daß meine Freunde sie dahin geltend gemacht haben, ob das Interesse der Spinner gegenüber den Webern richtig abgewogen, oder allzu sehr zur Geltung gebracht worden ist. Das ist eine Detailfrage, wo ich und viele meiner Freunde wahrscheinlich auch noch in der dritten Lesung unserseits Stellung nehmen werden.

Was nun weiter die Finanzzölle anbelangt, die in dem votirten Tarif-Gesetzentwurf festgestellt sind, so meine ich zu erinnern, daß **von Anfang an wenigstens in der Presse der liberalen Parteien die Parole ausgegeben worden ist, die Finanzzölle sollten in liberaler Weise bewilligt werden, nur müsse das Freihandels-System oder, wie ich es nur nennen kann, der Freihandels-Götze in Ehren bleiben.** (Sehr gut!)

Also, m. H., damals wurde gar nicht geredet von dem armen Mann, der doch auch belastet wird durch jeden Finanzzoll. Dieser arme Mann wird von den „Liberalen" erst vorgeführt in dem Augenblick, wo die Mehrheit des Reichstages das Schutzzollsystem etablirt hat. Man denkt also gar nicht daran, daß der einzige Zweck und, so hoffe ich, auch der Erfolg dieses Schutzzollsystems sein wird, diesem armen Mann lohnende Arbeit zu verschaffen. Wird dieser Zweck verfehlt, dann freilich erkenne ich mit Ihnen an, daß der ganze Gesetzentwurf und die ganze beabsichtigte Form eine verfehlte sei. Wie gesagt, ich hoffe und vertraue, daß das, was wir erstreben, auch eintritt. Und wenn es je eine berechtigte Hoffnung in dieser Beziehung gibt, dann wird sie hier begründet durch die Erfahrungen, die andere Länder, namentlich unser Nachbarland Frankreich desfalls gemacht hat. Diese Erfahrung ist mir hundertmal werthvoller als diejenigen, auf welche die Herren Gegner sich mit England berufen, — einem Lande, welches eine solche Superiorität auf allen Gebieten ausübt, daß dasselbe noch viele andere Wagnisse unternehmen kann, als das Freihandelssystem.

Nun, m. H., Sie können wohl glauben, daß meine Freunde und ich überhaupt für keine neue Steuern und Abgaben schwärmen, auch nicht für Finanzzölle, und es ist auch unsererseits wiederholt erklärt worden, daß wir sehr enge und scharfe Grenzen ziehen wollen, über welche hinaus wir nicht glauben gehen zu müssen; es ist das die Grenze der Nothwendigkeit, wie wir sie ansehen und beurtheilen, also die Grenze des finanziellen Bedürfnisses, mit der weiteren Voraussetzung, daß die so eintretenden Deckungen verwendet werden zur Herabminderung bestehender härterer Leistungen oder mindestens zur Abwendung künftiger höherer directer Belastungen. Nach der Seite hin hat nun der Herr Abg. Lasker in der letzten Sitzung in einer für ihn verhältnißmäßig sehr kurzen Rede (Heiterkeit) mindestens ein halbdutzendmal die Grundbesitzer und die Grundsteuer paradiren lassen, als ob diese allein entlastet werden sollten. Ich zweifle gar nicht daran, daß dies nicht geschehen ist mit der Absicht, Classenhaß zu säen, wohl aber mit dem unzweifelhaften Effekt, daß das geschehen muß. (Sehr gut!) M. H., ich sage dem Hrn. Lasker, daß er bei dieser Voraussetzung sich im absoluten Irrthum befindet und den Thatsachen gegenüber Unrecht hat. Es ist nicht die Absicht, blos die Grundbesitze durch die Grundsteuer zu entlasten, es ist vielmehr die Absicht, und dieselbe ist im preußischen Abgeordnetenhause durch formelle Beschlüsse festgestellt worden, daß auch die Personalsteuer, die Classen- und Einkommensteuer ebenso berücksichtigt werden soll. (Zuruf links: Nur nachdem die Grundsteuer befriedigt worden ist.) — Nein, ich bitte sehr, von einer Entlastung der Grundsteuer ist überhaupt principaliter gar nicht die Rede, (Sehr wahr! rechts) sondern nur von einer Uebertragung derselben an die Gemeinden, (Sehr wahr! Sehr richtig! rechts u. im Centr.) damit die weitere communale Belastung, die eine übermäßige geworden ist, nicht immer tiefer um sich greifen müsse. **Und, m. H., daß demgemäß auch gehandelt werden kann und soll, liegt lediglich in der Hand der Volksvertretung der Einzelstaaten. Diese Einzellandtage sollen darüber urtheilen und befinden, in welcher Weise die nicht mehr erforderlichen Bedürfnisse für die bisherigen Matricularbeiträge verwendet werden.** Im preußischen Abgeordnetenhause hat das Staatsministerium diese Erklärung abgegeben, und da das noch nicht für genügend erachtet wurde, ist eine königliche Cabinetsordre ergangen, welche dem preußischen Landtage dieses Recht ausdrücklich zusichert; in den anderen Staaten ist es bereits verfassungsmäßig festgestellt.

Nun, m. H., fragt es sich, ob denn wirklich eine Nothwendigkeit vorliegt, neue Einnahmen zu bewilligen, denn ohne diese Nothwendigkeit würden meine Freunde und ich nicht zu dem Bewilligungsvotum übergehen. Nun ist es ja klar, daß für das deutsche Reich solche finanzielle Nothwendigkeit überhaupt gar nicht besteht; das deutsche Reich deckt einfach die Bedürfnisse, welche durch den Reichstag anerkannt werden, durch Ausschreibung auf die einzelnen Staaten. Aber nicht ganz so einfach steht die Sache für die Einzelstaaten selbst, die nun bezahlen sollen und müssen. In diesen Einzelstaaten besteht nämlich seit Jahren bereits das Deficit, und zwar ein erhebliches. Auf die Frage, die hier bereits erörtert worden ist, wer für diese Deficite verantwortlich sei, brauche ich hier nicht einzugehen, indem ich das Eine als notorisch bezeichnen kann, daß meine Freunde und ich jedenfalls nicht diese Verantwortlichkeit tragen, (Sehr richtig! im Centrum.) indem wir jederzeit auf möglichste Minderung der Ausgaben und Bedürfnisse hingestrebt haben. Die Deficits bestehen nun aber thatsächlich in den einzelnen Staaten. Sie bestehen für Preußen, für welches der letzte Landtag noch erst eine **Anleihe von 70 Millionen** hat votiren müssen, nach actenmäßiger Darlegung des Ministers in 45 Millionen Mark. An dieser Thatsache ist es ja in der Commission kritisirt, meines Wissens aber gar keine Widerlegung erbracht worden. Ich halte nach dem Bewußtsein, welches den übrigen Mitgliedern des preußischen Landtags beiwohnt, die Zahl für nicht zu hoch gegriffen. Für Bayern ist sie angegeben auf 25 Millionen, für Sachsen auf 5, für Württemberg auf 7, für den „Musterstaat" Baden natürlich auf 8 Millionen M. (Heiterkeit. Hört, hört!) Und, m. H., es kommt hinzu, daß im nächsten Jahre das Reich selbst 34 Millionen Mark nicht mehr aus sich selbst haben wird, also seine Forderung an Matrikularbeiträgen um diesen Betrag sich erhöhen muß, **indem um 34 Millionen M. der nächstjährige Reichsetat wachsen wird, auch wenn gar keine neue Ausgabe bewilligt wird, aus dem einfachen Grunde, weil die Restbestände, die bisher angewendet worden sind, eben nicht mehr wiederkehren.** Nun sollte ich meinen, daß, wenn die Sachlage sich wirklich so verhält, dann der Hr. Abg. Lasker mit vollster Gewissensberuhigung sich sagen könnte, es bestehe in der Wirklichkeit diejenige Nothlage, bei deren Vorhandensein er ja auch die Finanzzölle bewilligen will. Oder welche höhere Nothlage verlangt er denn noch? **Anleihen sind gemacht, Deficits bestehen und nichtsdestoweniger soll das keine finanzielle Nothlage sein?**

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 9. Juli. **Fürst Bismarck hat den „Liberalismus" definitiv verabschiedet** — das ist das Hauptresultat der heutigen siebenstündigen Reichstagssitzung. Der „Antrag Franckenstein", umgeformt in den scheinbar harmlosen § 7 des Zolltarifgesetzes, stand auf der Tagesordnung. Diesem Paragraphen gegenüber war der Reichstag nur noch in zwei leicht übersichtliche Lager gespalten, in eine rechte und linke Seite des Hauses, was zur Folge hatte, daß auch nur von großen politischen Gesichtspunkten aus der Antrag bekämpft oder befürwortet wurde. Nachdem der als Referent fungirende Abg. Windthorst den Standpunkt, den die Mehrheit der Tarifkommission zu der Vorlage eingenommen, kurz dargelegt, bestieg Herr v. Bennigsen die Tribüne, den Centrumsantrag in einem eingehenden Vortrage mit Entschiedenheit zu befehden.

38

L. Verschiedene Wege.

Eine völlig gebrochene Frauengestalt kam ihm daselbst entgegen. Sie hielt ihm beide Hände hin, während sie in bitterm Harme rief: „O, mein bester Professor, unter welch' traurigen Verhältnissen sehen wir uns wieder! Ach, Ihre ganze edle Aufopferung vermochte es nicht zu retten, das liebe, süße Geschöpfchen, unbarmherzig hat der Tod das frische, blühende Leben geknickt und mir damit den einzigen Sonnenschein aus einem traurigen Alter genommen!"

Reichlich strömten die Thränen bei diesen Worten über das harmvolle Gesicht der Baronin, die in diesem Momente auch in Nichts mehr an die einst so brillante, nur auf Aeußerlichkeiten bedachte Weltfrau erinnerte Es war ein Anblick, der in Thorens den gehegten Groll besänftigte. Theilnehmend hörte er auf den Bericht von dem Hinscheiden klein Regi's, an den sich unvermerkt herbe Klagen über deren Mutter reihten. — „Wer" — klagte die aufgeregte Frau — „wer hätte wohl je vor Zeiten in der bescheidenen, einfachen Regine eine solche Fülle von Leichtsinn vermuthet? Spottet derselbe nicht aller Begriffe — nicht ein paar Tage ruhiger Trauer, ernster Einkehr in sich selbst vermag sie dem Andenken ihres Lieblings zu weihen; kaum ist das liebliche Geschöpfchen in die Erde gebettet, da flieht sie davon, einzig von dem Gedanken geleitet, in Zerstreuungen ihre Zuflucht zu suchen!"

Vergaß die Sprecherin, wie gerade sie einst diese Lehre gegeben und sie als Lebensweisheit angepriesen?

Dem stillen Zuhörer drängte sich unabweisbar die Erinnerung daran auf, da er diejenige so sprechen hörte, welche selbst den Keim zu all dem Unheil gelegt, das nun aufgewachsen war. Ein ernstes strenges Urtheil schwebte ihm auf der Zunge — aber es verstummte den traurigen Augen gegenüber, die jetzt gleichsam selber klagten: „meine Schuld, meine Schuld!"

Die alte Frau hatte wohl seine Gedanken errathen; denn müde fügte sie bei: „ich weiß, ich trage viel Schuld daran, doch glauben Sie mir, Professor Thorens, meine Strafe ist auch nicht gering. — Zwei Gräber — eines auf dem Père la Chaise, das andere oben neben der Stiftskirche — es ist Alles, was es mir gelassen hat, dieses brillante Leben, das ich so übermäßig geliebt. Ich kehre jetzt in ein einsames Stillleben zu meinem Stiefsohne zurück, woselbst wir vergeblich Reginen ein gleiches Heim geboten. Sie hört nur den Rath dessen, der Eugen getödtet. Ist das nicht furchtbar? Und Niemand kann dagegen bei ihr ankommen. Nur einer vermag da einzugreifen — Gott."

„Amen", klang es dazu in der Seele Hermann's, der, nachdem sich die trübe Unterhaltung noch eine Weile hingezogen, schweren Herzens die alte Dame verließ. Es trieb ihn förmlich hinaus, in die freie, erquickende Luft, in die schöne, reiche Natur. Er mochte nirgends in Luzern einkehren; die kleine Tasche umgeschnallt, wandte er seine Schritte dem Pilatus zu, dessen Höhe er nach angestrengtem, fünfstündigen Marsche bei einbrechender Dunkelheit erreichte. Dort in dem einfachen Gasthause wurde ihm eine freundliche Aufnahme. Sonderbarer Weise war er der einzige Gast, ein seltener Fall im Sommer, obgleich im Allgemeinen der Pilatus sich nicht des zahlreichen Besuches erfreut, wie sein etwas niedrigerer Nachbar, der Rigi. Gerade deshalb hatte Thorens ihm den Vorzug gegeben. Er wünschte allein zu sein, sich in stiller Einsamkeit an Gottes herrlicher Schöpfung zu erfreuen. Sein Wunsch erfüllte sich buchstäblich, denn in den ersten Morgenstunden des andern Tages stand er ganz allein auf der gewaltigen, in die Wolken hineinragenden Höhe. — Die nach der körperlichen Ermüdung wohlthuende Nachtruhe hatte ihn erfrischt und gestärkt. Mit klarem Auge und belebtem Geiste blickte er rings um sich her in dieser großartigen Welt; er schaute herab auf leichte Nebelwolken. die langsam dahinsinkend, ihm noch die ganze Erdenherrlichkeit verhüllten, während seinem aufwärts schauenden Blick klarer Himmel entgegenlachte. Noch glänzten einzelne Sterne daran. Aber so hoch Hermann auch stand, die Sterne leuchteten ihm doch gerade so ferne, als wenn er unten von der Erde nach ihnen empor geblickt und unwillkürlich gedachte er jenes Abends, wo er am Thunersee in stiller Herzensseligkeit einen Stern beobachtet, den seine Phantasie als das Sinnbild seiner Liebe ausersehen. Er fühlte förmlich die Stimmung nach, welche ihn damals beklemmt, da das strahlende Licht von einer Wolke beschattet wurde, um gleich darauf in der Tiefe des Firmamentes zu versinken. — Auch sein Stern war versunken im Staub der Erde. — Weg von diesem Erdenstaub hob sich aufs Neue des einsamen Mannes Blick nach dem hohen Firmament, das heute wie damals in unverändert hehrer Pracht sich über ihm wölbte.

Schon wird es licht im Osten, während der Westen noch in Dunkel gehüllt scheint; langsam erbleichen die Himmelslichter, eines nach dem andern erlischt — der Tag bricht an. Majestätisch tritt die Sonnenscheibe am Himmelszelt hinter den östlichen Gebirgen hervor und mit einem Male flammen die Gipfel der Höhen, wie von flüssigem Golde überfluthet; unten die Thäler und See'n aber grüßt der erste glänzende Sonnenstrahl. Siegreich durchdringt er die grauen Nebel, zerstreut fliehen sie vor seiner Macht, und alles, was lebt und grünt jauchzt selig dem glänzend aufgestiegenen Tagesgestirn entgegen. In dessen goldenem Lichte sonnt sich jetzt unten die Erde, sich freuend in dem Bewußtsein, wie sehr die schöne Morgengabe sie schmückt. Auch die Höhe, wo Thorens steht, ist von diesem hellen Lichte umflossen und unter ihm zu seinen Füßen lacht die entzückend herrliche Schweiz mit ihren spiegelglatten See'n, ihren blau schimmernden Flüssen, die in strömender Schnelligkeit das Land durchziehen, dies Land, so reich an pittoresken Scenerien, welche bald liebreizende, bald großartige Bilder bieten, deren Rahmen die stolzen Berge bilden. In schneeigem Glanze grüßen die Riesen des Oberlandes, Blümlisalp, Jungfrau, Mönch und Eiger herüber, indeß die ausgedehnten Schneefelder der Wetter- und Schreckhörner, wie des Finsterarhorns in starrer Ruhe glänzen, einen eigenthümlichen Contrast bietend zu dem grauen Fels und dem lachenden Grün ihrer reich bewaldeten minder hohen Gefährten, welche rings die See'n umlagern und freundlich in das Flachland, aber mit mitleidiger Herablassung auf all die lichten Hügel und Gelände herabschauen, wohl auch verständnißvoll in wilde Schluchten blicken, wo schäumend und tobend manch toller Waldbach braust.

An dem ganzen Bilde vermochte Thorens sich nicht müde zu schauen — sie war ja so schön, so wunderbar schön, seine Schweiz, und doch verschwand sie vor seinem Blick, der zurück in weite Fernen schweifte; däuchte es ihm doch, als läge zu seinen Füßen Gottes ganze herrliche Welt. — Leise bewegten sich seine Lippen: „Ja, Erde, Du bist schön — wie groß und herrlich muß erst Dein Schöpfer sein, der aus dem Nichts ein solches „Es werde!" schuf!"

Und wieder blickte Hermann auf zu der Sonne, vor der die Sterne erloschen und die Schatten der Nacht geflohen. Licht und Wärme spendend, erstrahlte sie jetzt in einer Pracht, in die das schwache Menschenauge nicht lange zu schauen vermochte. Ueberwältigt von dem in seinem Innern aufgegangenen Lichte, umflossen von dem äußern, sank Hermann in die Kniee. Er war ganz allein; kein menschliches Ohr hörte sie, die Worte, die nicht der irdischen Sonne galten; denn aus dem Innersten seiner Seele rief er mit dem h. Augustinus: „O, Du ewige Schönheit, wie spät habe ich Dich erkannt, wie spät Dich geliebt!"

(Schluß folgt.)

Er fand in der Vorlage vor Allem einen wichtigen politischen Hintergrund, den Gegensatz zum „Reichsgedanken", und meinte, daß die Billigung des Antrages seitens der Commission ihre „grelle Beleuchtung" durch den gleichzeitigen Abgang dreier Minister, insbesondere des Cultusministers, gefunden habe. Er wolle indeß noch nicht an der Zukunft verzweifeln, er könne ja mit seinen Freunden „warten". Der bisherige preußische landwirthschaftliche Minister, Hr. Abg. Friedenthal, erwiderte dem Vorredner indeß sofort, daß sein Abgang ebenso wie der seines Fraktionsgenossen Falk nichts mit dem Franckenstein'schen Antrage zu schaffen habe, etwas, was formell sehr richtig, sachlich aber ebenso unrichtig ist — wenigstens soweit die Person des Cultusministers ins Spiel kommt. Dieser hat allerdings nicht wegen des Franckenstein'schen Antrages an sich seine Entlassung verlangt, aber ganz sicher deshalb, weil dieser Antrag — abgesehen von Vorgängen in der protestantischen Kirche — eine Annäherung zwischen dem Reichskanzler und dem Centrum, die ihrer Natur nach nicht so leicht wieder gelöst werden kann, herbeigeführt hat. Nicht also der Antrag selbst, sondern seine Consequenz, oder wie der Abg. Windthorst später sagte, die „Logik" desselben hat Herrn Falk gestürzt. Es war darum auch durchaus nicht überraschend, daß die Herren Falk und Friedenthal bei der schließlichen Abstimmung über den Antrag sich für denselben erklärten. Fürst Bismarck hielt seinerseits heute wieder eine jener großen Reden, mit denen er wichtige Epochen in der inneren und äußeren Geschichte des Staatslebens einzuleiten pflegt. Er kündigte den „Liberalen", mit denen er neulich schon in wirthschaftlichen Fragen gebrochen, nunmehr auch im weiteren Umfange die Freundschaft auf. **„Mit Ihnen kann das Reich nicht bestehen, gerade so wenig, wie mit den Socialdemokraten!"** rief er der Linken zu, die ihrerseits ein mehrere Secunden langes Potpourri von allen möglichen Lauten auf diesen unerschrockenen Appell zur Antwort gab. **Aus Liebe** habe er sich — so führte der Redner des Weiteren aus — seit dem Jahre 1866 **nicht** mit dem „Liberalismus" verbunden; aber er habe damals und bis in die neueste Zeit die Ueberzeugung gehabt, daß ihm im Interesse Preußens und des Reichs kein anderer Weg übrig geblieben sei; hätte er glauben können, daß die Dictatur seinem Lande „und Herrn" nutzen würde, so hätte er auch zu dieser gerathen. Der Kanzler kam hierauf auf den „Culturkampf" zu sprechen und beging bezüglich dessen Ursprungs denselben Fehler, der ihm vor zwei Jahren in einem Gespräche mit schwäbischen Pastoren in Kissingen unterlaufen war. Damals wie heute ließ er den Kirchenconflict aus den „Beziehungen der kirchlichen Frage zur polnischen" entstehen, gewann aber in seiner heutigen Rede dem geistigen Kampfe doch noch einen höheren und richtigeren Gesichtspunkt ab, insofern er denselben als eine Fortsetzung des „tausendjährigen Conflicts zwischen Papst und Kaiser" — er wollte wahrscheinlich sagen „manchen Kaisern" — bezeichnete. Er fügte übrigens sofort unter dem Beifall der Rechten hinzu, daß es nicht zum Heile des Landes gereichen könne, wenn aus einem Conflicte eine „dauernde Institution" geschaffen werde. Der Abg. Windthorst konnte selbstverständlich mit einer solchen, bisher vom Regierungstische im Reichstage noch niemals gehörten Rede recht zufrieden sein. Er ließ es sich darum hauptsächlich angelegen sein, die von der „liberalen" Presse in letzter Zeit ausgestreuten Verdächtigungen des Centrums von sich zu weisen und mit Entschiedenheit zu erklären, daß bei Verwerfung des Franckenstein'schen Antrages auch er den ganzen Tarif verwerfen werde, und daß im Uebrigen die Stellung seiner Fraction zur Regierung und den Conservativen die alte bleibe, so lange der „Culturkampf" nicht beseitigt sei. Der Centrumsantrag wurde schließlich mit 211 gegen 122 Stimmen (8 — zumeist Polen — enthielten sich der Abstimmung) angenommen — der erste Sieg des Centrums seit Gründung des neuen Reiches in einer Frage von bahnbrechender Bedeutung!

— Was die augenblickliche Lage der Parteien im Reichstage angeht, so darf von allen das Centrum mit Befriedigung auf die Arbeiten der verflossenen Jahre zurückschauen, und wenn auch einzelne frondirende katholische Organe in angeborener Oppositionslust die eine oder andere Maßregel des Centrums tadeln zu müssen glauben, so mag daran erinnert werden, daß dieselben Leute, welche jetzt mit dem Kopf durch die Wand rennen wollen, früher ausgesprochener Maßen dafür plaidirten, die Flinte ins Korn zu werfen und den unfruchtbarsten aller politischen Schachzüge, die unbedingte Abstinenzpolitik, predigten. Auf keinem Gebiete schadet der Uebereifer mehr, als auf dem politischen, und man sollte den Männern, welche mit fast unerhörter Geduld und mit einem fast beispiellosen Mannesmuthe den Kampf führten und Schritt um Schritt dem Gegner den Sieg streitig machten, bis er der Kraft der guten Sache und der Geschicklichkeit der Centrumsmänner das Feld räumen mußte und jetzt bereits zu erliegen im Begriff ist, mehr Vertrauen schenken, als dem Uebereifer der Politiker, die immer kirchlicher als der Papst, und unter allen Umständen klüger als andere sein wollen. Das katholische Volk wird dem Centrum und seinen Führern ewig Dank wissen, und wenn der Culturkampf seinem Ende entgegengeht, wird es nicht die Gesinnungsverwandten des „Bayerischen Vaterlandes" dafür auf den Schild erheben, sondern die Vorkämpfer der Kirche feiern, deren Heldenthaten in den parlamentarischen Annalen des neunjährigen Kampfes verzeichnet sind, der Mit- und Nachwelt zum ewigen Gedächtniß.

— Die bekannte „Deutsche Vereins-Corresp." beginnt einen Leitartikel über Falk's Demission also: „Preußens Edelfalk ist müde geworden. Er hat das Martyrium fast 7½ Jahre getragen." Armer Martyrer!

— Die gestern schon erwähnte Bekanntmachung, betreffend die vorläufige Einführung von Eingangszöllen auf Tabak und Tabakfabrikate lautet:

Nachdem der Reichstag bei der zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabaks, die Eingangszölle von den im § 1 dieses Entwurfs genannten Gegenständen in folgender Weise genehmigt hat:

1. Tabakblätter, unbearbeitete und Stengel, auch Tabaksaucen — 100 Kilogr. 85 M.,
2. fabricirter Tabak:
   a. Cigarren und Cigaretten — 100 Kilogr. 270 M.,
   b. anderer — 100 Kilogr. 180 M.,

werden diese Eingangszölle hiermit auf Grund des Gesetzes vom 30. Mai 1879, betreffend die vorläufige Einführung von Aenderungen des Zolltarifs, (Reichs-Gesetzbl. S. 149) in vorläufige Hebung gesetzt.

Berlin, den 7. Juli 1879.

Der Reichskanzler.
v. Bismarck.

* **Breslau**, 8. Juli. Bei der heute im hiesigen Ostbezirk stattgehabten Neuwahl eines Reichstags-Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Abg. Reinders erhielt Justizrath Leonhard (nat.-lib.) 5682, Hasenclever (Socialdemokrat) 5415 und Hager (Centrum) 2933 Stimmen. Es ist eine Stichwahl zwischen Leonhard und Hasenclever erforderlich.

* **Thorn**, 8. Juli. Der „Br. Ztg." wird von hier geschrieben: „In der verwaisten Parochie Grabia sind in den Tagen vor Pfingsten in allen Dörfern Reise-Vicare gewesen und haben Amtshandlungen ausgeübt. [D. i. die h. Messe gelesen, Beichte gehört 2c.] Die Untersuchung wegen dieser Vergehen gegen die Maigesetze ist bereits im Gange."

Belgien.

* Die Debatten über das neue berüchtigte Wahlgesetz, welches dazu bestimmt ist, die Rückkehr der Katholiken an die Regierung für die Zukunft unmöglich zu machen, sind in der verflossenen Woche zu Ende geführt worden. Es war ein hitziges Gefecht. Die „Liberalen" haben Wahrheiten hören müssen, welche ihnen noch lange in den Ohren gellen werden. Malou brachte ein Amendement ein, wonach der Skandal mit den falschen Wählern, welche in Antwerpen und Gent auf betrügerische Weise in die Listen eingeschmuggelt werden, aufhören soll. Kürzlich erst kam in Antwerpen eine Frau zum Pfarrer und verlangte von ihm die Communionkleider für ihr Kind. Aber, hieß es da, wir können nur arme Leute unterstützen; Ihr Mann bezieht ja jährlich 3400 Frcs. Gehalt, wie er früher auf der Bürgermeisterei erklärt hat. Jedermann weiß, erwiderte die Frau, daß das eine Lüge ist. Solcher Wähler besitzt die „liberale" Partei eine große Masse; nur mittels dieser offenkundigen Betrüger hat diese Partei im vorigen Jahre gesiegt; da ist es schon erklärlich, warum die Regierung diese Herrchen in Schutz nimmt; an sie darf Niemand rühren, sonst ist er ein Feind des Vaterlandes. Natürlich predigte Malou tauben Ohren, sein Amendement wurde mit 63 gegen 60 Stimmen verworfen. Das ganze Parteigesetz wurde sodann in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 63 Stimmen angenommen. Wenn darum im künftigen Jahre die Wahlen zu Gunsten der liberalen Partei ausfallen, woran nicht zu zweifeln ist, dann wissen die Leser jetzt schon den Grund. Es war 100 gegen 1 zu wetten, daß ohne das neue Wahlgesetz die „sieben Brüder" im künftigen Jahre gestürzt worden wären; vielen liberalen Katholiken, welche bisher für Frère und Comp. gestimmt haben, sind in Folge der diesjährigen Unterrichtsdebatten die Augen aufgegangen, sie werden künftig, leider zu spät, katholisch wählen, das weiß die Regierung; darum eben streicht sie eine Masse Katholiken aus den Listen, damit es so den Katholiken unmöglich wird, je wieder die Mehrheit zu erlangen.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat den ganzen Ferry'schen Unterrichts-Gesetzentwurf mit 362 gegen 159 Stimmen angenommen. Außer den Conservativen stimmten etwa 30 Republicaner gegen das freimaurerische Unterrichts-Gesetz.

* Die Regierung verweigert den Marschällen Mac Mahon und Canrobert die Erlaubniß zur Reise nach Chiselhurst, wo sie dem Begräbnisse des kaiserlichen Prinzen beiwohnen wollten.

* Der protestantische Prediger Hr. Bersier hat unter dem Titel: „Briefe eines Protestanten an Hrn. Jules Ferry über sein Gesetzproject" eine Broschüre veröffentlicht, worin er im Namen des französischen Protestantismus" den ministeriellen Unterrichts-Entwurf als eine „Verletzung der Gewissensfreiheit" verurtheilt. Der genannte Herr ist ein eifriger Gegner der Jesuiten, wie er selbst sagt, und ist deshalb sein Auftreten um so interessanter. In der Broschüre heißt es u. a. folgendermaßen:

„Derjenige, der Ihnen dies schreibt, gehört keiner Reaction an. Schon durch Geburt und Erziehung war er ein Feind des Ordens der Jesuiten, den Sie durch ihre neue Gesetze zu treffen beabsichtigen. Dennoch aber muß ich, Herr Minister, erklären, daß es mir nicht möglich ist, Ihnen in den unternommenen Krieg zu folgen. Um offen meine Meinung zu sagen, compromittiren Sie die Sache der Republik durch eine anti-liberale Politik; sie wecken eine Kraft, deren Stärke Sie nicht vermuthen, es ist die des religiösen Gewissens selbst, und Sie bereiten leichten Herzens die Reaction der Zukunft vor. Es schmerzt mich, zu sehen, daß Staatsmänner wie Ihre ehrenwerthen Collegen, von denen einige meine Glaubensgenossen und Freunde sind, sich diesem Unternehmen anschließen."

Spanien.

* Man spricht in Madrid wieder viel von der Verheirathung des Königs. Eine Vermählung mit der Erzherzogin Marie von Oesterreich war zuerst in Aussicht und an beiden Höfen von Madrid und Wien gut aufgenommen worden, aber es hatten sich Schwierigkeiten erhoben, da die spanische Verfassung eine längere Abwesenheit des Königs aus Spanien verbietet, die doch nothwendig geworden wäre, wenn der König nach Wien reisen sollte. Der Besuch des Kronprinzen Rudolph bahnte indeß nähere Beziehungen an, und da die Schwestern des Königs Ende Juli die baskischen Bäder besuchen wollen, so wird, wie es jetzt heißt, der spanische Hof einige Tage in Guipuzcoa nahe der französischen Grenze verweilen, von wo der König dann leicht einen Besuch in Biarritz machen kann, wo zu gleicher Zeit die Erzherzogin mit ihrer Mutter sein wird; wahrscheinlich auch die Königin Isabella, welche der österreichischen Heirath günstig sein soll. Sollte die Heirath beschlossen werden, so werden die Cortes im Oktober einberufen, um die nöthigen officiellen Vorbereitungen zu treffen.

Großbritannien.

* Wir haben bereits unsere Leser davon unterrichtet, daß der Lieutenant Carey, der am 1. Juni den Prinzen Louis Napoleon in dem Gefecht mit den Zulus, in welchem Letzterer den Tod fand, so unvorsichtig im Stich ließ, von der englischen Militärbehörde vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Das Urtheil desselben lautet wie folgt: Die Commission findet, Lieutenant Carey begriff sein Verhältniß zum Prinzen nicht und befand sich folglich nicht in der Lage, seine Verantwortlichkeit richtig abzuschätzen. General Harrison sagt aus, Carey commandirte die Escorte, während Carey selbst behauptet, er hätte nach seinen Instruktionen keine Autorität über die Escorte besessen. Die Commission findet, solche Meinungsverschiedenheit hätte nicht zwischen Offizieren desselben Departements existiren dürfen. Die Commission tadelt ferner den Lieutenant Carey energisch, weil derselbe Kraals als Halteplatz, ganz umgeben von einer Deckung für den Feind, gewählt habe. Dies beweise einen beklagenswerthen Mangel an militärischer Klugheit. Schließlich bedauert die Commission tief, daß kein Versuch gemacht wurde, die Escorte zu ralliiren und dem Feinde die Stirne zu bieten, wodurch vielleicht Denjenigen, welchen der Rückzug nicht glückte, hätte Hülfe geleistet werden können.

Hart genug klingt diese Verurtheilung des Benehmens dieses leichtfüßigen Lieutenants — aber dem Gefallenen ist freilich damit nicht mehr zu helfen.

* Cardinal Manning präsidirte vor einigen Tagen eine ungeheuer zahlreich besuchte Versammlung des Westminster Diöcesan Education Fund (ein kath. Erziehungsverein). Aus dem Jahresberichte, welchen der Secretär verlas, geht hervor, daß 25,000 Kinder auf Kosten und unter Aufsicht dieses Vereins in öffentlichen Schulen und Waisenhäusern erzogen worden sind. In bekannter feuriger Rede legte Se. Eminenz die Lage der kath. Schuljugend auseinander, wiederholt betonte er, daß wenn man der kath. Religion in England eine feste, sichere Grundlage geben wolle, man vor allem für eine gute christliche Erziehung der Jugend Sorge tragen müsse. Besonders aber sei dies bei der armen Klasse der Fall. Das schlechte Beispiel, was hier in den meisten Fällen den Kindern von den Eltern gegeben würde, die ungenügende Aufsicht, welche andererseits diese über ihre Kinder führten, da sie dieselben meistens unbeobachtet auf den Straßen herumlaufen ließen, abgesehen davon daß in unzähligen Fällen die Kinder geradezu von ihren Eltern zur Sünde angehalten würden, machten es mehr wie nöthig, solche unter Controle eines Vereins zu nehmen, welcher bereit sei, die Vaterstelle einzunehmen und für eine gute Erziehung Sorge zu tragen. Jedoch könnte der Verein nicht mehr thun als ihm seine Mittel erlauben. 25,000 sei schon eine große Anzahl, doch er sei überzeugt, daß der Verein das Doppelte leisten würde, wenn ihm die Mittel zur Seite ständen.

* Ueber den im Zulukriege umgekommenen Prinzen Louis Napoleon wird der „Germ." geschrieben: „Der Prinz soll ein guter Katholik gewesen sein. So sah man ihn, als er noch auf der Kriegsschule in Woolwich war, jeden Sonn- und Feiertag andächtig der h. Messe beiwohnen. Bevor er in den Krieg gegen die Kaffern ging, empfing er zu Chislehurst mit der größten Andacht die h. Sacramente der Buße und des Altars." — Der neue Oberbefehlshaber gegen die Kaffern, Sir Garnet Wolseley, ist Katholik, wie auch der zweite Feldherr Clifford, Bruder des katholischen Bischofes von Clifton. Wolseley ein Irländer, und Cliffort sind die zwei tüchtigsten Feldherren der britischen Armee.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. Juli.

* Der neuesten Nr. der „Fliegenden Blätter für kath. Kirchenmusik" entnehmen wir folgenden Artikel:

„Die h. Cäcilia in der Oper. Justus Kerner's liebliche Dichtung „Der Geiger zu Gemünd" gab Hermann Hirschel Anlaß zu einem einaktigen Libretto einer romantischen Oper. Das früher viel declamirte Gedicht wird den meisten unserer Leser bekannt sein. Hirschel verwebt in den Stoff des Gedichtes ein Mädchen, des Handelsherrn Haffner Tochter Margarethe, der sich der arme Geiger Franz in Liebe naht, vom Vater aber wegen seiner Mittellosigkeit mit harten Worten zurückgewiesen wird. Margarethe wird mit dem Geiger zum Gespött der Leute. Franz wendet sich, wie aus dem Gedicht bekannt, zur h. Cäcilia, der Patronin der Musiker, die dem mit Gesang und Saitenspiel Flehenden ihren einen goldenen Schuh zuwirft. Der arme Franz wird aber als Kirchenräuber zum Tode verurtheilt; auf seinem letzten Gang erbittet er sich als Gnade, vor dem Bilde der Heiligen noch einmal sein Saitenspiel ertönen lassen zu dürfen, und siehe, die Heilige reicht ihm nun auch den zweiten Schuh, worauf er denn, als Hochbegnadeter vom ganzen Volke geehrt, Margarethe als Gattin heimführt. Hirschel stellte dem Liebespaar als drastisch wirkenden Gegensatz die komischen Figuren des Goldschmied Still und seiner Schwester gegenüber, die übrigens in der Handlung der kleinen Oper keine besondere Bedeutung gewinnen. Die Oper hat, wie ersichtlich, eine belebte und anziehende Handlung und ist musikalisch für einen ersten derartigen Wurf von Seite des Componisten, Capellmeister Joseph Stich [früher Chordirector in Düsseldorf] gut ausgestattet. Der Erfolg der ersten Aufführung war glänzend. Vielfacher Applaus bei offener Scene und mehrmaliger Hervorruf des Componisten und der Darsteller am Schluß bekundete die Zufriedenheit des Publikums."

Die in Rede stehende Oper ist seit Mai in München auf dem Repertoire und erlebte die erste Aufführung hier in Düsseldorf am 5. April 1875. Wie wir vom Verleger des interessanten Werkes, dem hiesigen Musikalien-Händler Herrn Weitzenborn, wissen, beabsichtigt das katholische Casino in Frankfurt a. d. Oder die liebliche Oper mit so leicht verständlicher Musik bei einer Festlichkeit im August aufzuführen. Der Erfolg dieses Werkes ist doppelt erfreulich in einer Zeit, wo fast nur seichte Operettenwaare aus den Fabriken Lecocq, Genee, Strauß, Offenbach Erfolge zu verzeichnen haben.

* In geheimer Sitzung erklärte sich vorgestern das Stadtverordneten-Collegium einverstanden mit der Ernennung des zeitigen Polizei-Commissars in Barop, Adolf Born, zum Polizei-Commissarius hierselbst mit dem regulativmäßigen Anfangsgehalte von 2500 M; bewilligte verschiedene Miethsentschädigungen an Beamte; beschloß, die Gebote auf die am 21. Juni c. zur Verpachtung ausgesetzten Lagerplätze vor dem Bergerthore nicht zu acceptiren und ermächtigte die Stadt-Verwaltung die Lagerplätze auf 6 resp. 1 Jahre unter der Hand zu verpachten; genehmigte auf den Vorschlag der Bau-Commission, daß bei dem Aufbau der Schule an der Ellerstraße die Maurerarbeiten dem Th. Eickhoff, die Dachdeckerarbeiten dem L. Kupferroth, die Schreinerarbeiten dem F. W. Zensen und die Anstreicherarbeiten dem Clemens Gelsdorf übertragen werden.

Anwesend waren von den Stadtverordneten die HH. Berg, Berger, Bloem, Courth, Euler, Garnich, Groll, Höltgen, Krons, Kruchen, Landvogt, Löhr, Meurer, Müller, Pfeiffer, Piel, Poensgen, Schwan, Schwarz, Windscheid, Wolters.

Entschuldigt die Stadtverordneten Bockmühl, Herchenbach, Herzfeld, Hilgers, Dr. Preyß, Schauseil, Weyer.

(*) Heute sollte das Urtheil in dem Proceß gegen das „Düsseld. Volksblatt" wegen Veröffentlichung des bekannten päpstlichen Schreibens verkündet werden. Die Appellkammer vertagte indeß den Urtheilsspruch auf nächsten Donnerstag.

(*) Wie wir erfahren, ist die Mittheilung der „Düsseld. Ztg.", wonach Hr. Referendar Friederich zum zweiten besoldeten Beigeordneten unserer Stadt gewählt worden wäre, falsch. Sie sollte wohl auch nur das Publicum auf die Wahl des genannten Herrn vorbereiten.

(*) In den letzten Tagen wurde vor dem Schwurgericht gegen eine Diebesbande verhandelt, die s. Z. auch in das Lokal des Wirthen Schwarz in Obercassel eingedrungen war. Ein Bursche, der den Verhandlungen beiwohnte, merkte sich genau, wie den Dieben dort der Einbruch gelungen, und versuchte in vergangener Nacht es ihnen nachzumachen, wurde aber im Keller erwischt und heute Morgen der Polizei überliefert.

Düsseldorf, 10. Juli, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,89 M. Stand gestern 3,78 M. Wind SW. Luftwärme + 9½. Wasserwärme + 14. Barometer 27—7.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 9. Juli. Der zu Dahl bei Gladbach wohnende Tagelöhner Julius Theißen steht in dem Rufe eines Diebes, wurde auch bereits einmal wegen Diebstahls und zweimal wegen Unterschlagung bestraft. Heute wurde ihm vorgeworfen, der Anstalt „Hephata" eine Axt gestohlen zu haben. Obwohl Theißen leugnete, erhielt er doch einen Monat Gefängniß. — Von einem auf der Straße stehenden Wagen hatte der 18 Jahre alte Wilhelm Steffen zu Crefeld eine Peitsche gestohlen, wofür ihm ein Tag Gefängniß zuerkannt wurde. — In der Nacht des 8. Juni wurde an dem Hause des Webers Rector zu Viersen von mehreren

Burschen scandalirt, welche aber „ausrissen", als der Polizeisergeant Rechtenbach herbeikam. Rechtenbach stellte sich zur Beobachtung auf, wurde aber plötzlich von dem Tagelöhner Gerhard Schneiders von hinten mit einem Stücke Holz zu Boden geschlagen. Weil Schneiders bereits achtmal wegen Rohheiten bestraft worden war, erkannte das Gericht gegen ihn auf 8 Monat Gefängniß. — Die bereits mehrfach bestrafte Ehefrau H. Schmitz aus Crefeld hatte am 11. März ein altes Kleidungsstück gestohlen, weshalb sie in eine Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt wurde, mit Anrechnung von 3 Wochen der Vorhaft. — Zu Geldstrafen von 10 Mark wurden verurtheilt: Wirth Heinrich Bosen zu Crefeld wegen Ausschanks von Branntwein ohne Concession und Heinrich Dicken vus Neuß wegen Jagdfrevel. — Der Weber Joseph Küppers zu Beckerheide, welcher für die Firma Dahl zu Crefeld arbeitete, lieferte gewöhnlich bei der Wittwe Nels ab und erhielt von dieser auch den Webelohn ausbezahlt. Am 22. Februar lieferte Küppers jedoch direkt an die Firma Dahl ab und erhielt den Webelohn im Betrage von 33 Mark. Mit dem erhaltenen Lieferscheine ging Küppers zur Wittwe Nels und sagte, er habe zwar geliefert, jedoch kein Geld erhalten. Die Wittwe Nels zahlte ihm daher noch einmal 33 Mark aus, um welche sie auf diese Weise gebracht wurde. Küppers wurde jedoch wegen Betrugs mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

§ Assisenverhandlung vom 8. und 9. Juli. Die Angeklagten Nikolaus Schreiber, 20 Jahre alt, geboren zu Eilscheid, ohne festen Wohnort, Peter Schmitz, 28 Jahre alt, aus Rheydt, Joseph Stegers, 40 Jahre alt, Tagelöhner aus Gladbach, und Wilhelm Pettin, 32 Jahre alt, Schuhmacher aus Rheydt, alle bereits einige Male bestraft, hatten sich im hiesigen Arresthause kennen gelernt, und anstatt ihre Strafe als Warnung hinzunehmen, hatten sie zusammen neue Diebstähle geplant und ausgeführt. Bei Stegers in Gladbach war der Schlupfwinkel, wo sie zusammenkamen und beriethen, so daß den Nachbarn der Verkehr in der Wohnung des Stegers auffiel. Der erste den drei ersten Angeklagten zur Last gelegte Diebstahl wurde am 30. November v. J. zu Zoppenbroich bei Gesenkirchen zum Nachtheile des Wirthes und Ackerers Heinrich Greven verübt. Gegen 5 Uhr Nachmittags traf dort in der Wirthsstube zuerst Schmitz ein, der früher bei Greven gedient hatte, später kamen auch die beiden Andern, tranken Branntwein, bis sich schließlich die Eheleute Greven zum Kaffee setzten. Schmitz unterhielt sich recht eifrig mit den Eheleuten, Stegers stellte sich auf die Straße und hielt dort Wache, während Schreiber auf die erste Etage stieg, die Schlafzimmerthüre mit Gewalt öffnete, auf dem Zimmer selbst ein Pult erbrach und daraus 500 Mark und ein Porremonnaie mit einem Muttergottesthaler stahl. Anfangs leugneten die Angeklagten den Diebstahl, in der Verhandlung gestand Schreiber denselben ein. Die Geschworenen erklärten alle drei dieses Diebstahls für schuldig.

Der zweite Diebstahl, der den Dreien zur Last gelegt wurde und den wieder nur Schreiber eingestand, wurde verübt in der Nacht vom 9. zum 10. Januar auf dem Rheinischen Bahnhofe zu Gladbach. Die Diebe hatten die Kellerthüre erbrochen, aus dem Keller mehrere Pfunde Fleisch gestohlen, sodann im Innern mehrere Thüren erbrochen und waren in die Gepäckkammer und in die Zimmer des Inspectors gekommen. Hier hatten die Diebe Pulte, Schubladen und Kisten erbrochen, jedoch nur ein Packet Bleifedern und 20 Pfg. mitgenomme. Einige fremde Schlüssel hatten sie zurückgelassen. Die gestohlenen Bleifedern wurden später bei Stegers gefunden. Am Abend vor der That waren die drei Angeklagten in einem Wirthshause zusammen gewesen und hatten sich von einem Geschäfte unterhalten, bei dem 10,000 Thaler zu verdienen seien. Dieses Diebstahls wurden Schreiber und Stegers für schuldig erklärt, Schmitz hingegen von demselben freigesprochen.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar waren Diebe beim Kaufmann Wilhelm Görtz in Gladbach durchs Kellerloch in den Keller gestiegen und hatten Wein, Käse, Butter und Brod gestohlen. Den Schreiber fand man im Besitze der Weinflaschen, und wurde er dieserhalb des Diebstahls für schuldig erklärt. Gegen die beiden Anderen lag kein Beweis vor.

In der Nacht vom 12. zum 13. September v. J. waren Diebe vermittels einer Leiter über die Gartenmauer eines Hauses in der Tellstraße in Düsseldorf gestiegen, waren durchs Kellerloch in den Keller und aus diesem durch die unverschlossene Kellerthüre ins Haus gelangt. In der Küche hatten die Diebe die Lampe angesteckt und dann im Hause die Entdeckungsreise nach Werthgegenständen angetreten. Am Geldschrank hatten sie vergebliche Versuche gemacht, denselben zu erbrechen, den Aufsatz eines Secretärs mit in den Keller geschleppt und dort erbrochen. Erbeutet hatten sie eine werthvolle Damenuhr nebst Kette, und mehrere Kleidungsstücke. Dieser Diebstahl wurde dem Schreiber und Schmitz zur Last gelegt, sie wurden jedoch für nicht schuldig erklärt.

Auch der folgende Diebstahl, verübt in der Nacht vom 14. zum 15. Januar zu Gladbach zum Nachtheile des Kaufmanns Bachmann und der Wittwe Wilhelm Scheidt, wurde diesen beiden zur Last gelegt. Auch hier erweiterten die Diebe ein Kellerloch und stiegen in die Tiefe, gelangten durch den Keller in den Hausflur, erbrachen das Comptoir des Bachmann und stahlen einen Rock, zwei Halstücher und Freimarken, aus dem Keller 100 Pfund Aepfel, Kartoffeln 2c. Der Wittwe Scheidt wurden 9 silberne Löffel und andere Sachen gestohlen. Der Verübung dieses Diebstahls wurden Schreiber und Schmitz für schuldig erklärt, Pettin auch der Beihülfe in diesem einzigen Falle.

In der Nacht des 23. Dezember v. J. „arbeiteten" Schreiber und Steegers im Hause des Wirthes Carl Schwarz zu Oberkassel. Vom Hofe her waren die Diebe ins Haus gedrungen, indem sie aus einem neben der Thüre befindlichen Fenster eine Scheibe ausgehoben und durch diese die Thüre geöffnet hatten. Gestohlen hatten die Diebe außer mehreren Kleidungsstücken einen goldenen Ring mit Diamanten und Geldbeträge von 150 und 30 Mark, letztere aus einem Secretär, den sie erbrochen hatten. Sie wurden des Diebstahls für schuldig erklärt.

Am 6. Januar, während der Besitzer eines bei Gladbach gelegenen Gehöfts im Hochamt war, statteten Diebe in seiner Wohnung einen Besuch ab, erbrachen Fenster und Thüren und stahlen Leinwand, Wäsche und einen Revolver. Dieser Diebstahl wurde dem Schreiber allein zur Last gelegt. Endlich statteten Diebe in der Nacht vom 6. zum 7. Januar dem Speicher des Fuhrunternehmers Peter Joseph Esser zu Gladbach einen Besuch ab, machten jedoch wenig Beute, etwas Wäsche und einige Bürsten. Auch diesen Diebstahl mußte Schreiber allein büßen, so daß dieser 8, Schmitz und Stegers je 3 Diebstähle nach dem Wahrspruch der Geschworenen auf dem Gewissen hatten. Die bei den Schuldfragen gestellten Zusatzfragen nach mildernden Umständen wurden verneint.

Dem Schreiber wurde außer den Diebstählen noch ein Tödtungsversuch und eine Mißhandlung zur Last gelegt. Am 15. Januar benachrichtigte die Wirthin Mikus den Polizeisergeanten Joseph Scherer, daß sich Schreiber in ihrer Wirthschaft befinde. Dieser begab sich sofort dorthin, um den gefährlichen Kerl zu verhaften. Nachdem Schreiber verschiedene falsche Angaben gemacht und der Polizeisergeant denselben für verhaftet erklärt hatte, zog der Dieb einen Revolver hervor, dem Beamten zurufend: „Drei Schritt vom Leibe, oder ich schieße." Gleichzeitig hörte man den Hahn knacken, und Schreiber richtete den Revolver auf den Polizeisergeanten. Der im Zimmer anwesende Fabrikarbeiter Wilhelm Otten fiel dem frevelhaften Menschen in den Arm, der Schuß ging los und dem Otten durch den Oberschenkel. Schließlich wurde Schreiber überwältigt, verhaftet und eingesperrt. Von der Anklage des Tödtungsversuchs wurde er freigesprochen, jedoch der Mißhandlung des Otten für schuldig erklärt. Im letzteren Falle wurden von den Geschworenen mildernde Umstände angenommen. Die Geschworenen beriethen über die 22 Schuldfragen und eben so viele zusätzliche Fragen 2½ Stunden. Das Urtheil des Assisenhofes wurde Nachmittags 3 Uhr verkündet und lautete: gegen Schreiber auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Schmitz und Stegers auf je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Pettin 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen alle vier Verurtheilte wurde Polzeiaufsicht für zulässig erklärt.

* **Kettwig**, 9. Juli. In der Gemeinde Kettwig hat sich wieder ein toller Hund gezeigt, weshalb von Seiten der Behörde das Festlegen der Hunde verfügt worden ist.

* **Limburg**, 8. Jul. In der „Duisb. Volksztg." liest man: Neulich berichteten wir über die Altenaer Concurse. Einer der „Concursifaxe", der sehr bezeichnend auch Graf und Baron genannt wurde, veranlaßte kurz vor seinem Sturze seinen Freund und frühern Compagnon, einen Fabrikanten A. Sch. in Neuenrade bei Altena, unter der Vorspiegelung, daß seine geschäftlichen Verhältnisse geordnet seien ihm ein Accept über 30,000 M. zu geben und für 24,000 M. Walzdraht für ihn zu bestellen Vor einigen Tagen nun nach dem Durchlesen der eingegangenen Briefschaften ergriff der mißbrauchte Freund auf seinem Comptoir in Gegenwart seines Commis plötzlich ein Messer, und stieß es sich in die Brust. Der Tod trat sofort ein. Der Mann hinterläßt Familie und stand wegen seines biedern Charakters allgemein in Achtung.

* **Oberlahnstein**, 6. Juli. Die Aussichten auf eine ergiebige Ernte werden bei der anhaltend naßkalten Witterung mit jedem Tage trostloser. Die ganze Natur ist gegen frühere Jahre um einige Wochen im Wachsthum zurück. Das Gras, welches gut gewachsen ist, muß auf der Wiese verfaulen; die Feldfrüchte bekommen kein Wetter zur Reife; Kartoffeln stehen zwar bis jetzt gut, werden aber der anhaltenden Nässe unmöglich wiederstehen können und so auch ein Opfer der gefürchteten Fäulniß werden. Am traurigsten sieht es aber in den Weinbergen aus. Hier und da findet man eine entwickelte Blüthe, die bei der herrschenden Kälte nicht gedeihen kann. Wenn die Witterung so fortdauert, werden wir nicht einmal, wie in den beiden letzten Jahren, einen halb genießbaren, sondern gar keinen Wein bekommen. Daß die Winzer in Folge der trüben Aussichten sehr niedergeschlagen sind, bedarf kaum der Erwähnung. Auch die Obsternte verspricht ein sehr unsicheres Resultat, da die meisten Bäume von zahlreichem Ungeziefer ausgesaugt werden.

* **Haspe**, 7. Juli. Unser Puddlings- und Walzwerk Falkenroth, Kocher u. Comp, welches früher 12—1500 Arbeiter beschäftigte, ist mit dem 1. Juli geschlossen worden. Diese Befürchtung war den Beamten und Arbeitern schon längere Zeit bekannt. Manche derselben waren seit dem Bestehen des Werkes, über 30 Jahre in demselben thätig. Ueber das Schicksal der zuletzt auf dem Werke beschäftigten 300 Arbeiter haben wir erfahren, daß dieselben theils ohne Beschäftigung sind, theils in den Werken von Peter Harkort und Sohn in Wetter, Asbeck, Osthaus Eicken und Comp. in Hagen, Funcke u. Elverts in Hagen 2c. Aufnahme gefunden haben.

Vermischtes.

* **Mainz**, 9. Juli. Man liest in der „Frankf. Ztg.": In unserer Stadt herrscht neuerdings eine förmliche Selbstmordmanie, die auch Alt und Jung, Mann und Weib, ergriffen hat. Nachdem sich vorgestern Abend erst ein junges Mädchen, wie man sagt aus Liebesschmerzen, in den Rhein gestürzt und den gesuchten Tod gefunden, kommt heute früh die Nachricht, daß sich wiederum ein Mann erhängt habe, gewiß der siebente oder achte Fall binnen ganz kurzer Zeit.

* Decolletirtes Bild der Kaiserin von Oesterreich. Die Grazer „Tagespost" erzählt: „Herr M. W. Dötsch, Obmann des Ortsschulrathes Frohnleiten, hat im Namen des letzteren die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin der Schule zu Frohnleiten feierlich übergeben. Die Bildnisse wurden in einer Grazer Kunsthandlung angeschafft; das Portrait der Kaiserin stellt diese in decolletirter Ball-Toilette dar. Herr Dötsch erhielt nun vom Prior der Serviten, Herrn Vincenz M. Hosp, vor wenigen Tagen folgende Zuschrift: „Da nach § 1 des Schulgesetzes die sittlich-religiöse Bildung der Kinder der Zweck der Schule ist, mitfolgendes Bild aber, welches im Schulzimmer der 1. Klasse aufgehängt war, aus leicht erklärlichen Gründen dem genannten Zwecke nicht blos nicht entspricht, sondern auf die Erreichung desselben hindernd einwirkt, so fühlte sich der Gefertigte als Katechet und Seelsorger berechtigt und sogar verpflichtet, dieses Bild (mit Wissen des Herrn Leiters der Schule) aus dem Lehrzimmer zu entfernen und beehrt sich, dasselbe Eurer Hochwohlgeboren mit dem höflichen Ersuchen zu übermitteln, in Zukunft gütigst dafür Sorge tragen zu wollen, daß dieses oder ähnliche (in Folge der dargestellten Nuditäten auf das Herz der Kinder schädlich einwirkende) Bilder in der hiesigen Ortsschule nie mehr aufgehängt werden. In Hochachtung ergebenst F. Vincenz M. Hosp." Der größere Theil der Mitglieder des Ortsschulrathes hat eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß Pater Vincenz Hosp „in Folge der dargestellten Nuditäten" mit Recht das Bild aus dem Schulzimmer entfernt habe."

* Aus Unterfranken, 8. Juli. Aus Ober- und Unterfranken kommt eine Trauerbotschaft um die andere. Von Bamberg bis nach Lohr haben den ganzen Lauf des Mains entlang Blitz und Ungewitter, Sturmwinde und Wolkenbrüche auf furchtbare Weise gewüthet und ganz unberechenbaren Schaden angerichtet, Kirchen, Wohnhäuser, Scheunen wurden zertrümmert, ganze Schafheerden vom Blitz erschlagen. Tausende von Obstbäumen wurden entwurzelt oder zerknickt, Getreide, Weinstöcke, Kartoffeln in den Boden geschlagen. Der Hagel fiel an manchen Orten in der Größe von Taubeneiern und blieb ½ Schuh hoch bis zum nächsten Tage liegen. Unzählige Fensterscheiben wurden zertrümmert, Häuser wurden ihrer Dächer beraubt, die Decken derselben wurden erweicht und stürzten ein. Alte Leute versichern, sie könnten sich nicht erinnern, jemals ein solches Wetter erlebt zu haben. Auch die Ausdehnung, in der es sich verbreitete, war eine ungemein große, indem es ganz Unterfranken von den Quellen des Mainos bis nach Lohr und von der Rhön bis zu den Haßbergen und dem Steigerwalde heimsuchte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 10. Juli. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	21 —	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	20 —	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	62 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	— —	Vorschuß	29 50
Hafer	14 30		

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf

Geboren. Den 5. Juli: Joh Louise, T. d. Maurers Frz Hermes Hundsr. Den 6.: Elis., T. d. Tgl. Adam Koll, Rittersstraße. Den 7.: Karl Julius, S. d. Fabrikarbeiters Richard Vogelsang, Kaiserswerthersstraße. — August Jos. Maria, S d. Bauunternehm. Hrch. Hermkes, Taubenstr. — Elise Anna Gertr., T. d. Pferdebahn-Conducteurs Aug Görries, Marienstraße. Den 8.: Christine Maria Elisabeth, T. d. Buchdruckers Frz. Miesseler, Kreuzstraße. — Christine Hubert., T. d Gärtners Hrch. Bebber, Münsterstraße. — Ant. Hub. Joh., S. d Bierbr. Joh. Marx, Ratingerstr Den 9: Jos. Aug. u. Karol. Ant., Zwillinge des Klempnermeisters Adolph Nolte, Kurzestraße.

Gestorben. Den 7. Juli: Jos Andree, ohne Gew., 52 J. a., l., Hamm. — Christ. Hölzchen, Schreinermeister, 56 J. a., Ehem., Blumenstr. Den 8.: Pet. Lichtner, 7 W. a., Nordstr. — Hub. Rottberg o. G., 67 J. a., l., Neußerstr. 23. Gestorben. Den 7. Juli: Aug. Fahrmann geb. Richartz, 35 J. a., Ehefr., Kreuzstr. Den 9.: Henr. Kriegleder, 9 M. a., Ratingerstraße.

Ein kath., mit der Pflege kleiner Kinder vertrautes Mädchen sucht zu Ende Septemb. Stelle als Zweitwärterin. N. i. d. Exp. d. Bl. 212

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen für alle häusliche Arbeiten gesucht.
Schadowstraße 88.

Mädch., w. g. melk. k. u. Landarb. verst, s. St. Kreuels, Attest. 7.

Ein Mädchen s. St. in einer st. bürgerl. Haushalt. N. Neustr. 11.

Ein Mädchen, welches in allen feinen Costüms erfahren ist, sucht Stelle als Gehülfin bei einer Zuschneiderin. N. i. d. E. 929

Ein gewandtes Mädchen v. Lande s. St. z. Aush. Näh. Goltsteinst. 7.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief zu einem besseren Dasein unser theurer unvergesslicher Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Königliche Notar, Justizrath

Johann Franz Heinrich Lützeler,

Ritter des Hohenzollern'schen Hausordens.

Am 23. Dezember 1796 geboren, erreichte er das hohe Alter von fast 83 Jahren. Sein Amt als Notar verwaltete er 54 Jahre mit seltener Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit.

Sein Wunsch, mit seiner theuren Gattin, unserer, vor noch nicht drei Monaten heimgegangen Mutter und Grossmutter nach 52jährigem Erdenwallen drüben wiedervereinigt zu sein, ist erfüllt.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Düsseldorf, Elberfeld, Cleve, Prag, den 10. Juli 1879.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Juli 1879, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Benratherstrasse 2 hierselbst aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 9. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, entschlief, vorbereitet durch den Empfang d. hl. Sterbesakramente unser lieber unvergeßlicher Vater, Schwieger und Großvater

Johann Pohlhausen,

im 65. Lebensjahre, sanft und gottergeben.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ratingen, 9. Juli 1879.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Juli, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen 5 Uhr unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegersohn, Schwager und Bruder, den **Locomotivführer** Herrn

Gerhard Thomas,

zu sich zu berufen.

Es bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzogenrath, 10. Juli 1879.

Die Beerdigung findet Samstag Morgen ½10 Uhr statt, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen, hiermit eingeladen werden.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme bei dem Begräbniß unseres geliebten Gatten und Vaters statten wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Familie Lesch.

Stukkateure ges.
250 Essen, Kettwigerstraße 31.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Einkommensteuer-Zugangsliste pro April, Mai und Juni cr., liegt während dreier Tage, d. i. am 10, 11. u. 12 ds. Mts. auf dem Rathhause, Stube 6, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 7. Juli 1879.

Der Beigeordnete **Feistel.**

Verkauf auf Abbruch.

Die auf dem **städtischen Lagerplatz Nr. 7** vor dem Bergerthore stehenden Gebäulichkeiten als:

Comptoir, Stallung für 4 Pferde, 2 Schuppen; ferner Umzäumung, theils in Ziegeln, theils in Holz aufgeführt, sowie ein doppeltes ca. 180 Fuß langes Schienengeleise

soll unter der Hand verkauft werden. Der Abbruch resp. Räumung des ganzen Platzes muß am 31. August ds. J. erfolgt sein.

Die **Verlegung unseres Geschäfts** werden wir unseren geehrten Kunden rechtzeitig mittheilen, bis dahin verbleibt dasselbe Bergerallee 7.

J. Hüllstrung und Co.,
243 Kohlenhandlung.

Dünger-Verkauf.

Am Samstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 5½ Uhr,

soll die Unterlage der 1. Esk. Westf. Hus.-Rgt. Nr. 11 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 236

Ein Mädchen sucht Stelle als Köchin; selbige kann auch bügeln und alle andere Hausarbeit. Näheres Höhenstraße 14.

Ein anständiges Mädchen von Auswärts sucht Stelle bei still. Familie. Jägerhofstraße 35.

Ein Kindermädchen für halbe Tage ges. N. in der Exp. ds. Bl. 252

Ein Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat und auch etwas häusl. Arbeit übernimmt, gesucht. Burgplatz 11, im Hinterhaus.

Ein Mädchen sucht Stelle als Zweit- oder Drittmädchen. Näheres Höhenstraße 14.

Ein Mädch. vom Lande gesucht. Neubrückstraße 4.

Küch.- u. Hausmdch. d. melk. k. s. ges. **Fr. Schütz**, Bolkerstr. 19.

Ein kath. Mädch. für alle Hausarb. wird gesucht. Kölnerstraße 15.

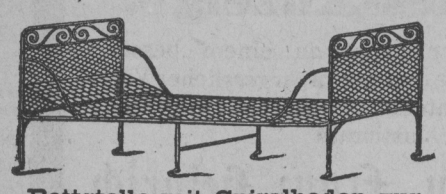
Ein j. Mädch. v. 15—16 J. s. zu 2 Kind. gesucht. Wallstraße 20.

Ein Dienstmädchen für sof. gesucht. Friedrichsstraße 12.

Ein tücht. Mädch. f. alle häusl. Arbeit gesucht. Karlsplatz 20.

Alsberg & Comp.,

20 Mittelstrasse 20, DÜSSELDORF, 20 Mittelstrasse 20,



Bettstelle mit Spiralboden zur Ersparung d. Springfedermatratzen.

Specialität in Bett-Waaren und Magazin für vollständige Ausstattungen

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in **Bettstellen, Rosshaar-, Seegras- und Springfeder-Matratzen,** fertiger **Federbetten, Plumeaux, Kissen, wollene** und **Steppdecken** von den billigsten bis hochelegantesten Sorten.

Elsasser Weisswaaren, Leinen sämmtlicher Gattungen für Tisch- Bett- und Leibwäsche, in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Decorations-Artikel als: Manilla-Gardinen, Weisse Gardinen, Ripse und Damaste, weisse und farbige Rouleaux-Stoffe in reichhaltigster Auswahl billigst.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Ein vollständiges Bett

bestehend in:

1 schönen bronc. eisernen Bettstelle mit Rollen,
2 Seegrass-Matratzen, 1 Keilkissen, 1 Kopfkissen, 1 wollenen und 1 gesteppten Decke

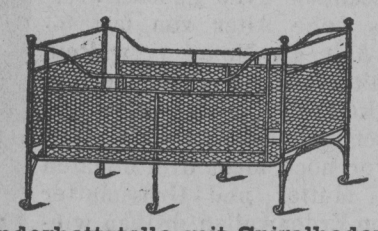
statt früher 45 Mark jetzt für 39 Mark.

Ein vollständig eleg. Bett

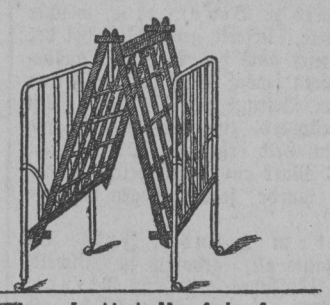
bestehend in:

1 feinen eisern. Bettstelle mit Doppelgallerie, 1 Springfeder-Matratze mit schwerem Drell-Bezug, 1 Seegras-Matratze und Keilkissen, gleichfalls in schwerem Drell-Bezug, 1 feinen Federkissen, 1 weiss wollenen Decke und 1 türkisch-rothen Steppdecke

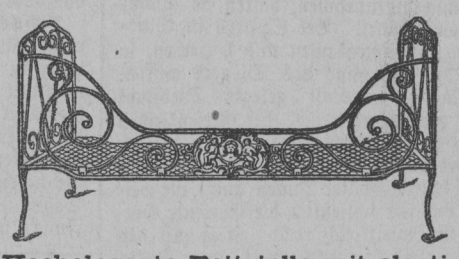
statt früher 80 Mark jetzt für 71 Mark.



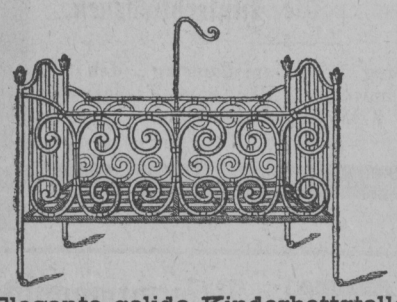
Kinderbettstelle mit Spiralboden u. Drahtgeflecht elegant und neu.



Billige Klappbettstelle fein broncirt 10 Mark 50 Pfg.



Hochelegante Bettstelle mit elastischem Spiralboden.



Elegante solide Kinderbettstelle.

Wir übernehmen:

das **Reinigen** gebrauchter Federbetten vermittelst unserer **Reinigungs-Maschine** neuester Construction, sowie das **Aufmachen** von gebrauchten Matratzen jeder Art, unter Garantie für gute Ausführung zu billigsten Preisen.

Sämmtl. Decorationsartikel en gros zu Fabrikpreisen. **Alsberg & Co.** Sämmtliche Polsterartikel en gros zu Fabrikpreisen.

Sehr elegante Bettstelle mit Doppelgallerie zum aussergewöhnlich billigen Preise von 16 Mark 50 Pfg.

Feste Preise. 20 Mittelstrasse 20. 20 Mittelstrasse 20. Feste Preise.

---

200 neue Dieterichs Gläser bill. abzugeben. 437
Grafenbergerstraße 49.

Pianino in schwarzem Holz, aus einer renommirten Fabrik, zu verkaufen.
Steinstraße 60.

Eine neue kl. Fournaise billig zu verk. Steinstr 43, Hinterhaus.

Verziehungshalb sind Elisabethstr. 29 versch., theils neue, theils gebr. Mobilien zu verkaufen, sowie ein prachtvolles Tafel-Klavier. 174

---

1 gebr. bill. zu verkaufen. **Kaffeebrenner** Citadellstr. 11, Hof rechts.

Jägerhofstr. 18 u. Jägerhofstr. 19 ist eine schöne zweite Et. nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.
Näh. Nr. 19 im Unterhause. 251

Zu vermiethen

die 2. Etage (5—6 Räume) nebst allen Bequemlichkeiten, per Mitte September, Thalstraße 12.
Näheres Unterhaus daselbst. 3

Wohnungen zu vermiethen Nordstraße 34, Andreasstr. 11 253

Mehrere Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern an ordentliche Leute billig zu vermiethen.
Näheres Oberstraße 13. 959

Hohestraße 11

ist eine drei (auch 4) theilige Wohnung mit allen Bequemlichkeiten an ruhige Leute sof. zu verm. 737

Jagdfreies Gut

von 360 Morgen, gänzlich arrondirt, mit 14 Morgen Obstwiesen, 6 Morgen Garten und Parkanlagen, Fischteich, in sehr angenehmer Lage, im Landkreise Aachen, ist sehr billig unter günstigen Conditionen zu verkaufen. Als Capitalanlagen ganz besonders geeignet, da das Gut sich zu 4% rentirt.
Offerten unter B. R. Nr. 500 an die Exp. dieses Blattes. 185

Möblirte Zimmer

mit Pension zu vermiethen; auch können noch einige Herren am Mittagstisch theil nehmen bei Metzg.
Friedrich Laurenssen,
139 Bolkerstraße 15.

---

1. und 2. Etage

zu vermiethen. Wehrhahn 10. 124

Eine Person ges. Alters, die lange Jahre bei hohen Herrschaften als Bonne gedient, mit den besten Zeugn. sucht Stelle. Off. u. Ch. H. S. 448 postlag. Düsseldorf. 193

Ein Mädchen bei Kindern u. für Hausarb. ges. Hubertusst. 20. 198

An- und Verkauf von
Staatspapieren, Prioritäten, Actien, Anlehensloosen &c.
sowie sorgfältigste Ausführung aller

Börsen-Aufträge

zum Tages-Course.
Einlösung von Coupons ohne Abzug.
Baar-Vorschüsse auf Werthpapiere.
Spesenfreie Controle aller Loospapiere sowie verloosbaren Effecten.
Isidor Scherbel, Bankgeschäft,
953 Königsplatz Nr. 9.

Samen-Handlung

von **Gebrüder Otten** in **Düsseldorf,**
Burgplatz 25 neben der Stadtwage.
Wir verlegten unsere **Haupt-Verkaufsstelle** von Oberbilk nach dem **Burgplatz 25 neben der Stadtwage.**
Alle Sorten **Feld- & Garten-Sämereien** empfehlen in bekannter Güte billigst.
Gebr. Otten,
261 **Burgplatz 25 & Oberbilker Allee 154.**

Oeffentlicher

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag, den 11. Juli cr. und ev. den folgenden Tag, Morgens 9 Uhr anfangend,

sollen auf Anstehen des Nachlaßverwalters in dem Hause Klosterstraße Nr. 42 zu Düsseldorf, die zum vacanten Nachlaß der daselbst verstorbenen Wittwe Lootsen-Commandeur Roehl gehörigen Mobilar-Gegenstände, als:

Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Oefen, 1 Nähmaschine, Betten, Bettwerk, Kleidungsstücke, Leinwand, 1 seidener Pelzmantel und 2 Pelzgarnituren, ferner: Küchen- und Hausgeräthe 2c.,

öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.
Düsseldorf, den 8. Juli 1879.

Strauven,
188 Notar.

Verziehungshalber

werden gut erhaltene mahagoni Möbel, auch ein Sprungbetd und ein Mantelofen billig verkauft.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 144

Englisch. Unterricht u. Vorbereit. zum Examen für den **einjährig-freiwilligen Militärdienst** wird von dem unterz. gepr. u. conc. Sprachlehr. gründl. u. b. erth. **D. Gaber,** Schwanenm. 21. 945

Billard zu verkaufen. 234
Lambertusstraße 10.

Gebr. gute Fournaise billig zu verkaufen. Ellerstr. 8, Tunell.

Wilh. Körber,

Marienstraße 14,
empfiehlt sein seit Jahren bekanntes feines Flaschenbier, aus der Brauerei Gebr. Müser in Langendreer, sowie auch feines **Niedermendiger Bier.**
Gehaltreiches Malzbier,
ärztlich empfohlen. 968

Bierzelt billig zu verkaufen.
263 Flingerstraße 38.

Sehr gutes **Unterbett, Pfühl, Bettstelle, Tische, Stühle, Ofen** unter der Hand zu verkaufen.
Rheinstraße 1, 2. Etage.

Lina von Lom Nachfolger,

Königsallee 4,

Weisswaaren- & Confections-Geschäft,

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager in den *neuesten Saisonartikeln.*
Ganze Aussteuern werden zu den billigsten (En-gros) Preisen übernommen.
Diverse nicht mehr saisonfähige Waaren werden zu *bedeutend herabgesetzten Preisen* abgegeben. 101

Die Parquetböden-Fabrik

von

A. Jändges, Crefeld,

(mit der früheren **C. Körfer'schen Fabrik** vereinigt), empfiehlt sich zur Lieferung von **Parquet-Fussböden** bei grosser Auswahl in den verschiedensten Holz-Arten und Mustern.
Feste, billige Preisberechnung und exakte Ausführung werden — unter mehrjähriger Garantie — zugesichert.
Preiscourante und lithographische Musterblätter stehen auf Wunsch zur Verfügung.
292

Tuch- und Bukskin-Lager

H. C. Berlin & Söhne,

Nr. 11 Hafenstrasse Nr. 11,
deutsche, französische & englische Nouveautés.
724 Elegante Anfertigung nach Maass.

Kleiderstoffe

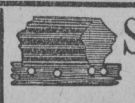
in Resten von 3 bis 15 Metern,

in großer Auswahl werden unter Einkaufspreisen abgegeben.
Jaquets u. Regenmäntel in mod. Façons v. M. 7,50 an.

A. Raphael,
256 Grabenstraße 26.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat - nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln-, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **F. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. u. Kgl. Hoflief., Cöln.

Sargmagazin
Peter Otten,
Hundsrücken 11, neben Restauration Piel. 849



Sarg-Magazin
Mathias Otten,
4 Hundsrücken 4, gegenüber der Jesuitenkirche.
812

Städtische Tonhalle

Donnerstag, den 10. Juli 18
Abends 7½ Uhr:

Großes Concert

Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 M. an der K.

St.
Seb.-Jäger-Corps
Freitag, den 11. Juli 18
Nachmittags 6 Uhr:

Gesellschaftskegel

bei unserm Mitgliede P. Krem Wielandstraße am Wehrhahn wozu alle Mitglieder einladet
Der Vorstand

Kath. Meisterverein.
Morgen (Freitag) Abend
Versammlung

Kaiserl. Garde-Kompagn
Samstag Abend 8 Uhr:
Ballotag
im Vereinslokale (alter Gold Zimmer Nr. 5). Um pünktl und zahlreiches Erscheinen ers
Der Hauptmann

Sämmtliche **Kunst- & Handgärtner** von Düsseldorf Umgegend werden auf **Sams Abend 8 Uhr** zu einer **wichti Besprechung** bezüglich der Betligung an der nächstjährigen **werbe-Ausstellung** zur Tonh eingeladen.
248 **Das prov. Comit**

Fr. u. ger. Rheinlachs, leb. gr. Hummer u. Oberkrebse, zung, Turbot u. n. feinste holländ. Häringe, empfiehl
Jos. Hendrichs, Burgp

Neue holl. Voll-Häringe, fr Rheinsalm, neuen süßen La dan, Seezungen, Tarbutt, g Auswahl Goldfische, alle S prima Käse empfiehlt
E. Hendrichs, Communication

Täglich frische holländische
Tafel-Butter
reine **Natur-Butter,**
per Pfd. 95 Pfg,
bei **Jean Thelen sen.,**
255 Sternstraße 47.

Den Herren Bauunternehm empfehle mein assortirtes
Lager in gusseisen Abflussröhren
u. Verbindungsstücken zu den bi sten Preisen. **Ludw. Kran**
129 Oststr. 60.

Frische geräucherte Hamburg
Hinterschinken
Vorderschinken, Speck, s und kistenweise, **feinstes Ta schmalz, Prima Sparbut** für Wiederverkäufer billig abzug
Eduard Meuser
152 Ratingerstraße 4.

Preis-Ermäßigung

Prima holl. Butter p. Pfd. 7
in Wellen ca. 6 Pfd. „ 7
kistenweise billiger
sowie alle **Colonialwaaren** bekannt billigen Preisen empf
Heinrich Steve
602 Alexanderplatz 1

Das
Möbel-Magaz
von
Carl Leers,
Schreinermeister,
Bilkerstraße 4, am Carlsp empfiehlt seine selbstverfert Möbel, Spiegel- u. Polsterwa zu sehr billigen Preisen.

Verloren

1 Manschette mit Knopf, zw Lintorf und Derendorf. Wied erhält Belohnung Schadow

---

Verloren

zwischen dem Telegraphenam dem Markt 2 goldene Meda an einem kleinen Ringe. Ab ben gegen gute Belohnung
Alexanderstraße